

2. *Tāğaddīn as-Subkī* (gest. 771/1370)

Im Mittelpunkt des hier verfolgten Erkenntnisinteresses steht die *Nūniyya*, ein Lehrgedicht theologischen Inhalts. In diesem legt der spätmittelalterliche Gelehrte Tāğaddīn as-Subkī dar, dass die Ašʿariyya und die Māturīdiyya in wesentlichen Punkten einig seien. Bestehende Differenzen sind für ihn lediglich sekundärer Art. Wie bereits erwähnt, ist die *Nūniyya* in Subkīs Hauptwerk, den *Ṭabaqāt aš-šāfiʿiyya al-kubrā*, enthalten, einem umfangreichen biobibliographischen Lexikon šāfiʿitischer Gelehrter, welches jahrhundertlang die Wahrnehmung der Vertreter dieser Schule bestimmte und auch weiterhin prägt⁸. Subkīs Leben und Werk werden im Folgenden kurz vorgestellt. Anschliessend wird sein bedeutendes *Ṭabaqāt*-Werk skizziert und die Position der *Nūniyya* innerhalb dieses enzyklopädischen Nachschlagewerks bestimmt sowie deren Bedeutung als ein einflussreicher theologischer Vermittlungsversuch.

2.1 *Biographie*

Die vollständige Namensangabe lautet Tāğaddīn Abū Naṣr ʿAbdalwahhāb b. ʿAlī b. ʿAbdalkāfi b. ʿAlī b. Tamām b. Yūsuf b. Mūsā b. Tamām as-Subkī⁹. Tāğaddīn as-Subkī wurde im Jahre 727/1327-28 in Kairo geboren. 771/1370 starb er in Damaskus an der Pest. Sein nicht minder berühmter Vater, Taqiyyaddīn ʿAlī (gest. 756/1355), hatte u. a. das Amt des Oberrichters (*qāḍī al-quḍāt*) inne. Subkī studierte zunächst in Kairo, danach in Damaskus, wohin sein Vater Taqiyyaddīn 739/1338 versetzt worden war. Schon in Ägypten dozierte er in der Šayḥūniyya und der Ibn Ṭūlūn-Moschee. Noch als junger Mann wirkte er in Damaskus als Lehrer (*mudarris*) und Prediger (*ḥaṭīb*) an der Umayyadenmoschee. Im Laufe der Zeit unterrichtete er an verschiedenen Schulen in Damaskus. Als Nachkomme einer bedeutenden Gelehrtenfamilie setzte er in Damaskus seine eigene Ausbildung fort und hörte insbesondere bei Abū l-Ḥağğāğ Yūsuf al-Mizzī (gest. 742/1341)¹⁰ und dem Traditionarier Šamsaddīn Muḥammad b. ʿUṭmān ad-Dahabī¹¹ (gest. 748/1348). Obwohl Subkī gerade Dahabī sehr schätzte, kritisierte er dennoch dessen harte Haltung und Polemik gegenüber den Mystikern, seine Angriffe gegen šāfiʿitische und ḥanafitische Gelehrte sowie die übertriebene Kritik an

⁸ *Nūniyyas* wurden auch von Vertretern anderer Rechtsschulen geschrieben wie z.B. von Ibn Qayyim al-Ğawziyya (gest. 751/1350). Diesen greift Subkī an in seiner Abhandlung *as-Sayf as-šaḡīl fī ar-radd ʿalā Ibn Zafīl: Yaruddu bihi ʿalā Nūniyyat Ibn al-Qayyim*, hrsg. v. ʿAbdalḥafīz Saʿd ʿAṭiyya, Kairo 1937.

⁹ Die folgenden biographischen Angaben stammen aus dem Artikel von J. Schacht, bearbeitet von C. E. Bosworth, Subkī, in *EP*, Bd. 9, 744; vgl. Brockelmann, *GAL*, Bd. 2, 89 f.; Subkī, *Ṭabaqāt aš-šāfiʿiyya al-kubrā*, 10 Bde., hrsg. Maḥmūd Muḥammad aṭ-Ṭanāḥī und ʿAbdalfattāḥ Muḥammad al-Ḥulw, Kairo 1976, Muqaddima, Bd. 1, 5-30.

¹⁰ Zu ihm s. G.H.A. Juynboll, Mizzi, in *EP*, Bd. 7, 212 f.

¹¹ Zu ihm s. M. Bencheneb, bearbeitet von J. de Somogyi, *Dahabī*, in *EP*, Bd. 2, 214 f.

den Ašʿariten. 756/1354 wurde er zum Qāḍī ernannt, ein Amt, das ihm mehrere Male entzogen wurde, welches er aber jeweils nach wenigen Monaten wieder erlangte. Im Ġumādā I 769/Januar 1368 wurde er der Veruntreuung von Mündelgeldern beschuldigt und sass 80 Tage im Gefängnis – anscheinend zu Unrecht. Durch das Bemühen von Freunden wurde er befreit und wieder in sein Amt eingesetzt, verstarb jedoch kurz darauf.

2.2 Werk

Subkī kannte sich gut in verschiedenen religiösen Wissenschaften aus¹². Als Jurist war er nicht nur im praktischen Leben als Qāḍī und Muftī tätig, sondern hinterliess neben eigenen Fatwas auch Spezialdarstellungen zu rechtlichen Einzelfragen, etwa zu den Riten der Pilgerfahrt. Auch im Bereich islamischer Rechtsmethodologie (*uṣūl al-fiqh*) sind Schriften von ihm überliefert, wie z.B. ein šāfiʿitisches *al-Aṣbāb wa-n-naẓāʾir*-Werk sowie ein Kommentar zu al-Bayḍāwī (gest. 716/1316)¹³ *al-Minhāğ fī uṣūl al-fiqh*¹⁴.

Bekannt ist Tāğaddīn as-Subkī auch als Theologe, Beobachter religiöser Strömungen und Gesellschaftskritiker. Sein *Muʿīd an-niʿam wa-mubīd an-niqam*¹⁵ gibt durch zahlreiche Beispiele Handreichungen zur Wiedererlangung verlorener göttlicher Gnade. Das Werk legt dar, wie jeder Stand vom Kalifen bis zum Bettler seinen Pflichten nachkommen sollte. Schon als junger Mann pflegte Subkī Kontakt zu Šalāḥaddīn aṣ-Šafadī (gest. 764/1363), mit dem er das Interesse an der Poesie teilte. Oftmals kleidete Šafadī schwache Gedichte von Subkī in ein neues literarisches Gewand, wodurch Subkī Gelegenheit hatte, diese Kunst für sich weiterzuentwickeln. Bekannt geworden ist Subkī aber nicht mit traditionellen poetischen Stoffen, sondern durch Lehrgedichte theologischen und anderen Inhalts. Zu nennen ist die 758/1356 in Damaskus verfasste *ʿAqida nūniyya*, eine *Qaṣida* über al-Ašʿarī und dessen Lehre. Am bekanntesten wurde Subkī durch sein Ge-

¹² Brockelmann listet 25 Titel aus diversen Disziplinen auf, s. *GAL*, Bd. 2, 89 ff., S, Bd. 2, 105 ff. S. auch ʿUmar Riḍā Kaḥḥāla, *Muḡam al-muʿallifin: Tarāğim muṣannifi al-kutub al-ʿarabiyya*, 15 Bde., Beirut [um 1976, Nachdruck der Ausg. Damaskus 1957-61], Bd. 6, 225-226.

¹³ Zu ihm s. J. Rosen, Bayḍāwī, in *EP*, Bd. 1, 1130. Josef van Ess hat die grosse Unklarheit über das Todesjahr von Bayḍāwī auf die zwei Möglichkeiten 709 oder 716 reduziert, von denen er das Jahr 716/1316 für wahrscheinlicher hält. Biobibliographische Notizen zur islamischen Theologie, in: *Die Welt des Orients* 9 (1978), 155-283, zum Todesdatum des Bayḍāwī, 261-270.

¹⁴ Šafadī, Šalāḥaddīn Ḥalīl, *Al-Wāfi bi-l-wafayāt*, Bd. 19 (hrsg. v. Riḍwān as-Sayyid), 315-316, 316.

¹⁵ Tāğaddīn as-Subkī's Buch *Muʿīd an-niʿam wa-mubīd an-niqam* wurde von Oskar Rescher mit Kürzungen ins Deutsche übersetzt, unter dem Titel *Über die moralischen Pflichten der islamischen Bevölkerungsklassen*, Konstantinopel 1925. S. Rescher, Oskar, *Gesammelte Werke*, Abteilung 2, Schriften zur Adab-Literatur, Osnabrück 1980, Bd. 2, 693-850.

lehrtenlexikon šāfi'itischer Autoren, *Ṭabaqāt aš-šāfi'iyya al-kubrā*, welches sein *magnus opus* darstellt und weite Verbreitung fand.

2.2.1 *Ṭabaqāt aš-šāfi'iyya al-kubrā*

Das Werk *Ṭabaqāt aš-šāfi'iyya* ist von Subkī selbst in drei Rezensionen verfasst worden, einer grossen (*kubrā*), einer mittleren (*wustā*) und einer kleinen (*suğrā*) Fassung. Die erste gedruckte Ausgabe der grossen Rezension, welche 1905-6 in Kairo in sechs Bänden erschien, war mangelhaft¹⁶. Eine neuere Ausgabe edierten die ägyptischen Gelehrten Maḥmūd Muḥammad aṭ-Ṭanāḥī und 'Abdalfattāḥ Muḥammad al-Ḥulw in zehn Bänden 1964-76 in Kairo. Die *Ṭabaqāt aš-šāfi'iyya al-kubrā* gelten als das Standardwerk šāfi'itischer Gelehrsamkeit. Bei ihrer Erstellung hatte Subkī mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen. In seinem Vorwort listet er zehn Werke als Vorläufer auf. Er gesteht aber, sie in manchen Fällen gar nicht gesehen zu haben. Dies gilt z.B. für 'Abdalwahrāb aš-Širāzīs (gest. 500/1106-7) *Ta'rīḥ al-fuqahā'*, Abū l-Qāsim al-Bayhaqīs (gest. 565/1169-70) *Wasā'il al-alma'i fi faḍā'il aṣḥāb aš-Šāfi'i* oder Abū n-Nağīb as-Suhrawardīs (gest. 563/1167-8) *Mağmū'*¹⁷. In anderen Fällen wurde eine ihm unzugängliche Handschrift von einem anderen Autor verwertet, so dass Subkī zumindest letzteren als Zeugen für einen älteren Text heranziehen konnte. Dies betrifft z. B. 'Umar al-Muṭawwi's (gest. um 440/1048) *al-Muḍḥab fi ḍikr šuyūḥ al-maḍḥab*, eine Schrift, welche Ibn aš-Šalāḥ aš-Šāhrazūrī¹⁸ (gest. 643/1245-6) exzerpierte, oder 'Abdallāh b. Yūsuf al-Ğurğānīs (gest. 489/1096) *Ṭabaqāt*-Werk, aus dem bei Abū Sa'd as-Sam'ānī (gest. 562/1167) und Ibn aš-Šalāḥ aš-Šāhrazūrī Zitate auftauchen. Bei einigen Autoren, z. B. bei Abū 'Āṣim al-'Abbādī (gest. 458/1066), moniert Subkī die apodiktische Kürze bestimmter Einträge oder die Unvollständigkeit des Gesamtwerks – Mängel, die er selbst wirksam zu überwinden sucht. 'Imādaddīn b. Bāṭiš (gest. 655/1257) wirft er vor, dass seine Darstellung nicht umfassend sei, Abū ṭ-Ṭayyib aṭ-Ṭabarī (gest. 450/1058), dass er sich in seinem *Muḥtaṣar* auf Šāfi'i und eine Gruppe von dessen Gefährten beschränkt habe. Wiederholten Versuchen zum Trotz gelang es den Religionsgelehrten bis zu Subkīs Zeit nicht, ein wirklich umfassendes Nachschlagewerk šāfi'itischer Gelehrsamkeit zu erstellen. So begann Ibn aš-Šalāḥ aš-Šāhrazūrī mit einem Buch, starb aber, bevor er es vollenden konnte. Abū Zakariyyā an-Nawawī (gest. 676/1277-8) fasste es dann zusammen, verschied aber, während es sich noch im Stadium einer Rohskizze befand. Erst Abū l-Ḥağğāğ al-Mizzī brachte es etwa ein Jahrhundert später in Reinschrift. Dabei haben diese drei herausragenden Gelehrten viele wichtige šāfi'itische Vertreter nicht einmal erwähnt. Subkī stützt sich des Weiteren auf Werke, die sich gar nicht auf den Radius der

¹⁶ Vgl. J. Schacht/C. E. Bosworth, Subkī, in *EP*, Bd. 9, 744.

¹⁷ Hierzu und zum Folgenden Subkī, *Ṭabaqāt aš-šāfi'iyya al-kubrā*, Bd. 1, 216-217.

¹⁸ Der berühmte Traditionskenner und – wie Subkī – Gegner der Philosophie. Vgl. Goldziher, I., *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, 388-394.

šāfiʿitischen Rechtsschule beschränken, sondern auch Autoren anderer rechtlicher Denominationen miteinbeziehen. Ein Beispiel dafür ist Abū Ishāq aš-Širāzī¹⁹ (gest. 476/1083), welcher ein Buch schrieb, in dem šāfiʿitische, mālikitische, ḥanafitische, ḥanbalitische und zāhiritische Gelehrte zu finden sind. Subkī's Grundlagenwerk markiert somit einen Meilenstein in der Aufarbeitung šāfiʿitischer Gelehrsamkeit. Es setzte neue Maßstäbe innerhalb der Schule und wird nicht nur von westlichen Gelehrten als Subkī's *magnum opus* eingestuft.

Inhaltlich setzt sich das Werk mit der religiösen und intellektuellen Geschichte des frühen Islam auseinander, insbesondere mit der Geschichte und Entwicklung der šāfiʿitischen Jurisprudenz. George Makdisi²⁰ meint, dass Tāğaddīn as-Subkī in seiner Zielsetzung insbesondere seinem zwei Jahrhunderte früheren Vorgänger Ibn ʿAsākir (gest. 660/1261) folgte – und zwar bezogen auf dessen Propagandaschrift für Ašʿarī: *Tabyīn kaḏīb al-muʿtārī fīmā nusiba ilā l-imām Abī Ḥasan al-Ašʿarī*. Subkī verteidigte Ašʿarī und die diesem zugeschriebenen Ideen. Subkī hoffte, diejenigen Šāfiʿiten, die feindselig gegenüber rationaler Theologie gestimmt waren, davon zu überzeugen, dass Ašʿarī's Rationalismus zulässig sei. Die Gegner von Subkī waren insbesondere ḥanbalitische Anthropomorphisten sowie unversöhnliche šāfiʿitische Traditionarier. In seinem Werben für eine Verbindung von šāfiʿitischer Gelehrsamkeit und theologischem Rationalismus à la Ašʿarī macht Subkī geltend, dass selbst Šāfiʿī vom *kalām* Gebrauch gemacht habe²¹. Dass eine solche Polemik zu Gunsten des Ašʿarismus aber noch im 8./14. Jahrhundert nötig war, zeigt, dass sich der ašʿaristische Rationalismus trotz des Verstreichens von vier Jahrhunderten keine mehrheitliche Anerkennung unter Šāfiʿiten hatte sichern können²². Ein gewisses Defizit der Reichweite der *Ṭabaqāt* besteht jedoch darin, dass sich der Verfasser vor allem mit Gelehrten aus den šāfiʿitischen Zentren (Kairo, Damaskus, Bagdad, Nischapur und Marw) auseinandersetzte und wenig bzw. z.T. gar nicht mit anderen Städten oder Regionen, von denen wir z.B. aus historischen Quellen wissen, dass es dort eine bedeutsame šāfiʿitische Präsenz gab. Folglich wurden ganze Regionen von Subkī entweder flüchtig oder gar nicht abgedeckt, wie z.B. Sistan, Aserbeidschan, das vorayyūbidische Ägypten oder der Jemen²³.

¹⁹ Zu ihm jetzt ausführlich Chaumont, Eric, Al-Šayḥ Abū Ishāq Ibrāhīm al-Širāzī, *Kitāb al-Lumʿa fī uṣūl al-fiqḥ, Le Livre des Rais illuminant les fondements de la compréhension de la loi, Traité de théorie légale musulmane, introduction, traduction annotée et index* par Eric Chaumont, The Robbins Religious and Civil Law Collection, School of Law, University of California. Berkeley 1999.

²⁰ Hierzu und zum Folgenden J. Schacht/C. E. Bosworth, Subkī, in *EP*, Bd. 9, 744.

²¹ Für Näheres s. Makdisi, George, *Ashʿarī and the Ashʿarites in Islamic religious history*, in: *Studia Islamica* 17 (1962), 37-80; 18 (1963), 19-39, insb. Bd. 17, 57-79. Zu älteren *Ṭabaqāt*-Werken s. ders., *Ibn ʿAqīl et la résurgence de l'Islam traditionaliste au XIe siècle*, Damaskus 1963, 47-58.

²² Vgl. J. Schacht/C. E. Bosworth, Subkī, in *EP*, Bd. 9, 744.

²³ Halm, Heinz, *Die Ausbreitung der šāfiʿitischen Rechtsschule von den Anfängen bis zum 8./14. Jahrhundert*. Wiesbaden 1974, 11-14.

2.3 Die Nūniyya

Als die *Nūniyya* in das *Ṭabaqāt*-Werk von Subkī aufgenommen wurde, genoss sie bereits eine gewisse Popularität bei den Ḥanafiten, die sie gerne auswendig gelernt hatten,²⁴ was ihre nachhaltige Wirkung erklärt.

Im Vorspann zur *Nūniyya* und in den eingeschobenen Prosazeilen erwähnt Subkī folgende Autoren und Werke: Abū l-Qāsim [Ibn ‘Asākirs]²⁵ *Ṭabyīn*²⁶, aš-Šayḥ al-Imām, d. h. den Vater des Autors, nämlich Taqīyyaddīn Abū l-Ḥasan ‘Alī b. ‘Abdalkāfi as-Subkī (gest. 756/1355) und seine Bemerkung über *‘Aqīdat Abī Ġa‘far aṭ-Ṭaḥāwī*²⁷ (gest. 321/933)²⁸, Abū l-Ḥasan al-Aš‘arīs (gest. 324/935)²⁹ *al-Mūğaz al-kabīr*³⁰, *Šarḥ Nūniyya* von Nūraddīn Muḥammad b. a. aṭ-Ṭayyib aš-Širāzī aš-Šāfi‘ī³¹, Subkīs *Šarḥ ‘Aqīdat al-ustād Abī Maṣṣūr*³², Abū l-Qāsim al-Qušayrī³³ (gest. 465/1072)³⁴ und sein Buch *Šikāyat abl as-sunna (bi-ḥikāyat mā nālahum min al-miḥna)*³⁵, Subkīs *Šarḥ Muḥtaṣar Ibn al-Ḥāğib*³⁶.

Subkī nennt in der *Nūniyya*³⁷ alle ihm wichtig scheinenden Autoritäten beim Namen. Er fängt mit den Gründern der vier sunnitischen Schulen an, nämlich

²⁴ Subkī, *Ṭabaqāt*, 3, 378.

²⁵ Tiqataddīn ‘Alī b. al-Ḥasan b. Hibatallāh (gest. 571/1176). Zu ihm s. N. Elisséeff, Ibn ‘Asākīr, in *EP*, Bd. 3, 713 f.

²⁶ Der volle Titel lautet, *Ṭabyīn kaḏīb al-muftarī fi mā nusiba ilā l-imām Abī ‘Alī al-Ḥasan al-Aš‘arī*. Das Werk wurde 1347 H. in Damaskus gedruckt.

²⁷ Aḥmad b. Muḥammad b. Sulaymān b. ‘Abdalmalik al-Azdi aṭ-Ṭaḥāwī al-Ḥağrī. *GAS*, 1, 439-442. *‘Aqīdat aṭ-Ṭaḥāwī*, *al-‘Aqīda*, *al-‘Aqā‘id* oder *Bayān as-sunna wa-l-ğamā‘a*, *GAS*, 1, 441 u. hier Anm 108. Seine *‘Aqīda* wurde zuerst von Hell übersetzt. S. Hell, Joseph, *Von Mohammed bis Ghazālī*, 37 ff. In der kleinen und populären Ausgabe (1422/2003) der *‘Aqīda aṭ-Ṭaḥāwīyya*, *al-musammāt: Bayān as-sunna wa-l-ğamā‘a* lesen wir auf dem Deckblatt „b. Salāma“ anstatt „b. Sulaymān“, „al-Ḥanafī“ anstelle von „al-Ḥağrī“ und auf Seite drei lesen wir: Ḥuğğat al-Islam, Abū Ġa‘far al-Warrāq aṭ-Ṭaḥāwī.

²⁸ Subkī, *Ṭabaqāt*, 3, 378. Ṭaḥāwī war ein Ḥanafit. Vgl. Rudolph, *Māturīdī*, 8, Anm. 25.

²⁹ *GAS*, Bd. 1, 602-604.

³⁰ Abū l-Qāsim Ibn ‘Asākīr meint, er habe ungefähr 200 Bücher von al-Aš‘arī gefunden, die sich dem Thema *uṣūl ad-dīn* widmeten, *al-Mūğaz al-kabīr* aber fasse den Inhalt all dieser Werke in sich. Subkī, *Ṭabaqāt*, Bd. 3, 377.

³¹ Er stammte aus Kilān. Im Jahr 757/1356 kam er nach Damaskus und hörte bei Subkī anderthalb Jahre. Subkī, *Ṭabaqāt*, Bd. 3, 379.

³² Der volle Titel dieses Buches lautet: *as-Sayf al-mašbūr fi šarḥ ‘Aqīdat Abī Maṣṣūr*. Im Vorwort von Subkīs *Ṭabaqāt*, Bd. 1, 18 folgt auf „Abū Maṣṣūr“ in eckigen Klammern das Wort „al-Māturīdī“. In diesem Werk soll Subkī nicht nur die *‘aqīda* von Māturīdī erklärt haben, sondern auch die diesbezügliche Meinungsverschiedenheit der Theologen vor ihm (wörtl. *ihṭilāf as-salaf ... ka-ḥṭilāf al-ḥalaf*). Schon in diesem Werk soll er festgestellt haben, dass die Differenzen unwesentlich und nur sprachlicher Natur sind (*lafẓī*). Ebd. Bd. 3, 384.

³³ Im Prosatext dort nennt ihn Subkī: „al-Ustād Ibn Hawāzin, das heisst (w. *wa-hurwa*): Abū l-Qāsim al-Qušayrī“. Ebd., Bd. 3, 384.

³⁴ Dazu Heinz Halm, *al-Quṣṣayrī*, in *EP*, Bd. 5, 526 f.

³⁵ Den vollständigen Text dieses Werks finden wir in Subkī, *Ṭabaqāt*, Bd. 3, 399-423.

³⁶ Ebd., Bd. 3, 386. Ibn al-Ḥāğib ist Ġamāladdīn Abū ‘Amr ‘Uṭmān b. ‘Umar al-Mālikī, gest. 646/1249. Zu ihm s. H. Fleisch, *Ibn al-Ḥāğib*, in *EP*, Bd. 3, 781.

³⁷ Subkī, *Ṭabaqāt*, Bd. 3, 380-381.

Šāfi‘ī (gest. 204/820), Mālik (gest. 179/795), Aḥmad [b. Ḥanbal] (gest. 241/855) und Abū Ḥanīfa. Er erwähnt Abū Yūsuf (Ya‘qūb b. Ibrāhīm b. Ḥabīb al-Kūfi, gest. 182/798), Muḥammad (wahrscheinlich Abū Ḥanīfas Gefährte, Abū Ḥamza Muḥammad b. Ibrāhīm al-Baġdādī al-Bazzāz, gest. 289/902), „die Bücher der Ḥanafiten“ (*kutub al-Ḥanafīyya*)³⁸ sowie sein eigenes (Subkī) Buch *Šarḥ ‘aqīdat al-ustād Abī Maṣṣūr (al-Māturīdī)* und Māturīdī³⁹.

Dann stellt er eine lange Liste zusammen, welche eine grosse Anzahl bekannter klassischer Šūfi-Meister umfasst, als ob er seinen Lesern damit den Rahmen des von ihm anerkannten islamischen Denkspektrums aufzeigen wollte.

Die Namen lauten in der Reihenfolge, in der sie erscheinen:

Sufyān [aṭ-Ṭawrī] (gest. 161/778)
 Ishāq [? b. Ibrāhīm b. Muḥlid b. Rāhawayh al-Ḥanzālī] (gest. 238/853)
 Dāwūd [b. Nuṣayr aṭ-Ṭā‘ī] (gest. 165/781-782)
 Abū l-Ḥasan al-Aš‘arī (gest. 324/935)
 Ḥārīt “*muḥāsib nafsibī*”⁴⁰ (gest. 243/857-858)
 [Ibrāhīm] Ibn Adham [al-Balḥī] (gest. 160/776 oder später⁴¹)
 al-Fuḍayl [b. ‘Iyād] (gest. 187/802)
 Ma‘rūf [al-Karḥī] (gest. 200/810)
 Dū n-Nūn [al-Miṣrī] (gest. 246/861)
 as-Sariyy [as-Saqāṭī] (gest. 253/867)
 Bišr b. al-Ḥārīt al-Ḥāfi (gest. 226/840 od. 227/841)
 aṭ-Ṭā‘ī [Dāwūd b. Nuṣayr] (gest. 265/879),
 Šāqīq al-Balḥī (gest. 194/810)
 [Abū Yazīd] Ṭayfūr [al-Biṣṭāmī] (gest. 261/875 od. 264/877)
 [Abū Sulaymān] ad-Dārānī (gest. 215/830)
 [Sahl b. ‘Abdallāh] at-Tustarī (gest. 283/818 od. 293/905-906)
 Ḥātim [al-Aṣamm] (gest. 237/851)
 Abū Turāb ‘Askar [an-Naḥṣabī]⁴² (gest. 245/859)
 Maṣṣūr b. ‘Ammār (gest. Anfang des 3./9. Jh.)
 Yaḥyā b. Mu‘ad (gest. um 70/689)
 al-Ġunayd (gest. 298/910)
 Abū ‘Uṭmān al-Ḥirī (gest. 298/910-911)
 [Abū l-Ḥusayn] an-Nūrī (296/907)
 Ruwaym [b. Aḥmad b. al-Baġdādī] (gest. 303/915)

³⁸ Ebd., 3, 378.

³⁹ Ebd., 3, 384.

⁴⁰ Al-Ḥārīt b. Asad al-Muḥāsibī. Sulamī, Abū ‘Abdarrahmān, *Ṭabaqāt*, ed. Sharība, 56-60.

⁴¹ Vgl. Gramlich, *Wunder der Freunde Gottes*, 251 ult.

⁴² Die bisher erwähnten Namen sind in Versen der *Nūniyya* zu finden, die in Subkī, *Ṭabaqāt*, 3, 380 erwähnt worden.

Abū l-Fawāris Šāh al-Kirmānī (gest. vor 300/912)
 [Muḥammad b. Ismāʿīl] al-Mağribī (gest. 279/892-893)
 [Aḥmad b. Muḥammad] Ibn Masrūq (aṭ-Ṭūsī, gest. 299/911-912)
 [Abū ʿUbayd Muḥammad b. Ḥassān] al-Busrī (gest. 245/859)
 [Abū Saʿīd] al-Ḥarrāz (gest. 279/892 od. 286/899)
 Samnūn [b. ʿUmar al-Muḥibb, Abū l-Ḥasan al-Ḥawwās] (starb nach al-
 Ġunayd)
 [Abū ʿAbdallāh b.] al-Ġallāʾ (gest. im 3./9. Jh)
 Ibn ʿAṭāʾ [al-Adamī] (gest. 309/921 od. 311/923-924)
 [Ibrāhīm b. Aḥmad b. Ismāʿīl] al-Ḥawwās (gest. 291/904)
 Bunān [b. Muḥammad b. Ḥamdān b. Saʿīd al-Ḥammāl] (gest. 316/928)
 Mumšād [ad-Dīnawarī] (gest. 299/911-912)
 [Muḥammad b. Dāwūd] ad-Duqqī (gest. 360/971)
 [Dulaf b. Ġaḥdar] aš-Šiblī (gest. 334/946)
 [Muḥammad] Ibn Ḥafif [b. Uṣfukšād aḍ-Ḍabbī] (gest. 371/981)
 [Muḥammad b. ʿAbdalwahrhāb] aṭ-Ṭaqafī (gest. 328/939-940)
 und [Muḥammad b. ʿAlī b. Ġaʿfar] al-Kattānī⁴³ (gest. 322/934)

Subkī sieht den Grund der immer wiederkehrenden *fitna* unter den Muslimen offenkundig in der *takfir*-Haltung⁴⁴. In der *Nūniyya* versucht er zunächst, der gegenseitigen Bezeichnung des Unglaubens (*kufī*) unter den Sunniten, bzw. Ašʿariten und Māturīditen, entgegen zu wirken, indem er die Differenzpunkte auflistet, sogar solche, von denen er meint, dass man sie Ašʿarī fälschlicherweise in den Mund gelegt hatte⁴⁵, und sie für harmlos erklärt⁴⁶. Gegen Ende seines Gedichtes aber geht er soweit, dass er jegliche *takfir*-Haltung unter den Muslimen ablehnt. Subkī weigert sich sogar, Neuerungsstifter, so schlimm ihre jeweilige Neuerung (*bidʿa*) auch sein mag, des Unglaubens zu bezichtigen⁴⁷.

Subkī entschloss sich, die bereits separat verbreitete *Nūniyya* auch in sein *Ṭabaqāt*-Werk aufzunehmen, um den Lesern die bestehenden Differenzpunkte zu verdeutlichen. Er wehrt jedoch die Vorstellung ab, Šāfiʿismus und Ašʿaritentum seien zwei Seiten ein und derselben Medaille. In diesem Sinne teilt er im Vorspann mit: „Ich weiss, dass alle Mālikiten Ašʿariten sind, wobei ich keinen [davon] ausnehme. Die meisten Šāfiʿiten sind Ašʿariten, wobei ich nur diejenigen ausklammere, die sich an den Anthropomorphismus (*taḡšīm*) oder die *ʿtizāl*-

⁴³ Ebd. Bd. 3, 381.

⁴⁴ Schon Abū Sulaymān Dāwūd b. ʿAlī b. Ḥalaf al-Iṣfahānī (gest. 270/884) hat ein *Kitāb Tark al-ikfār* geschrieben. Vgl. van Ess, *Theologie*, Bd. 4, 677.

⁴⁵ Z.B. die Lehre, dass dem Propheten Muḥammad nach dessen Tod keine Gesandtschaft (*risāla*) mehr zukomme. Vgl. Subkī, *Ṭabaqāt*, Bd. 3, 384.

⁴⁶ Vgl. Rudolph, *Māturīdī*, 8 ff.

⁴⁷ *W. wa-l-kufīru manfiyyun fa-lastu mukaffiran dā bidʿatin šarʿāʾa fī n-nirānī*, Subkī, *Ṭabaqāt*, Bd. 3, 389. Vgl. auch hier, unter 10. Toleranz.

Lehre halten (...). Die meisten Ḥanafiten sind Ašʿariten, d.h. sie orientieren sich in ihren Überzeugungen an Ašʿarī – abgesehen von denen, die sich an die Muʿtazila halten. Bei den Ḥanbaliten sind die meisten ihrer verdienstvollen Vorreiter (*fuḍalāʾ mutaqaḍdimihim*) Ašʿariten, wobei nur diejenigen von der Glaubenslehre Ašʿarīs abweichen, welche sich zu den Anthropomorphisten gesellen. Letztere sind allerdings in dieser Gruppe der Ḥanbaliten zahlreicher vorhanden als bei anderen“⁴⁸.

Subkī gibt an, nach eingehender Lektüre ḥanafitischer Schriften 13 Punkte ausgemacht zu haben, in denen zwischen Šāfiʿiten/Ašʿariten und Ḥanafiten⁴⁹ dogmatische Unterschiede bestehen. Dabei unterscheidet er zwischen Differenzen sprachlicher Natur (*lafẓī*), zu denen er sieben Punkte rechnet, und Differenzen inhaltlicher Art (*maʿnawī*), die nur in sechs Fällen vorliegen. Bei den sprachlichen Unterschieden handelt es sich um folgende Punkte:

1. Ašʿarī sagt: „Ich bin gläubig, so Gott will“ (*anā muʾmin in šāʾ Allāh*). Abū Ḥanīfa und die Šāfiʿiten verwenden hier nicht den Zusatz „so Gott will“. Dasselbe gilt für Māturīdī⁵⁰.
2. Ašʿarī meint, dass ein Paradiesanwärter (*saʿīd*) nicht in die Irre gehen (*yaḍill*) oder zu einem Anwärter auf die Hölle (*yašqā*) werden kann und umgekehrt. Nach Abū Ḥanīfa kann ein Paradiesanwärter zu einem Anwärter auf die Hölle werden und umgekehrt.
3. Dass ein Ungläubiger (*kāfir*) in den Genuss der Huld (*niʿma*) Gottes kommen kann, ist nach Ašʿarī unmöglich. Nach Abū Ḥanīfa und dem Ašʿariten Abū Bakr al-Bāqillānī (gest. 403/1013) ist es möglich.
4. Die [angeblich] von Ašʿarī vertretene Lehre, dass dem Propheten Muḥammad nach dessen Tod keine Gesandtschaft (*risāla*) mehr zukomme, sei eine Lüge. „Es gehört zu unseren [šāfiʿitischen] Glaubensgrundlagen, dass alle Propheten in ihren Gräbern lebendig sind.“
5. Wenn man bestimmte menschliche Handlungen betrachtet, so können – nach Ašʿarī – Gottes Wohlgefallen (*riḍā*) und Wille (*irāda*) auseinandertreten. Abū Ḥanīfa hingegen betrachtet, wie ihm von einigen unterstellt wird, beide als verbunden.
6. Ašʿarī wurde in den Mund gelegt, dass der Glaube eines Nachahmers (*īmān al-muqallid*) nicht akzeptabel sei (*lā yaṣīḥḥ*).
7. Ašʿarī definiert die Handlung eines Menschen als blossen Erwerb (*kasb*) und grenzt sie ab von der Schöpfung (*ḥalq*). Die Ḥanafiten bezeichnen dies aber

⁴⁸ Ebd., Bd. 3, 377 f.

⁴⁹ W. *baynānā wa-bayna l-ḥanaḥiyya*. Subkī, *Ṭabaqāt*, 3, 378.

⁵⁰ Von den Ḥanafiten soll Māturīdī derselben Meinung sein in Bezug auf den *istiṭnāʾ fi l-īmān* (*ka-l-Māturīdī minhum maʿanā fi masʿalat al-istiṭnāʾ*). Subkī, *Ṭabaqāt*, 3, 384. „Kein Gläubiger sollte an sein Glaubensbekenntnis die Formel „wenn Gott will“ anfügen (gegen die Ḥašwiya, Muʿtazila und Ḥāriḡiya).“ Rudolph, *Māturīdī*, 235.

als freie Wahl (*iḥtiyār*)⁵¹. „Wir [Subkī] meinen, *iḥtiyār* und *kaṣb* sind zwei Wörter mit derselben Bedeutung (w. *‘ibāratān ‘an mu‘ayyan wāḥid*)“.

Als Differenzen inhaltlicher Art nennt Subkī:

8. Aṣ‘arī hält es für möglich, dass Gott einen Gehorsamen peinigt (*ta‘dīb al-muḥī*) und einen Ungehorsamen belohnt. Abū Ḥanīfa hält es für unmöglich.
9. Nach Aṣ‘arī kann man Gott nur durch die *ṣarī‘a* erkennen, nicht aber durch den Verstand. Gotteserkenntnis durch den Verstand vertreten die Ḥanafiten.
10. Die Handlungseigenschaften (*awṣāf al-fī‘āl*) Gottes gelten den Ḥanafiten als urewig.
11. Der Text der Koranexemplare ist nach ḥanafitischer Lehre identisch mit der Rede, die geoffenbart wurde.
12. Von „unseren Leuten“ (*aṣḥāb*) sprechen sich folgende wie die Ḥanafiten gegen eine „Verpflichtung zu etwas Undurchführbarem“ (*taklīf mā lā yuṭāq*) aus: Abū Ḥamid al-Isfarāyīnī, al-Ġazālī, Ibn Daqīq al-‘Id. Die Ḥanafiten halten die „Verpflichtung zu etwas Undurchführbarem“ für unmöglich (*taklīf mā lā yuṭāq* bzw. *yustaṭā‘*).
13. Aṣ‘arī hält es für möglich, dass ein Prophet kleine Sünden (*ṣaġā’ir*) begehen könne. Die Aṣ‘ariten sind aber diesbezüglich geteilter Meinung. Die Ḥanafiten meinen, ein Prophet begehe nicht einmal kleine Sünden.

Danach nennt Subkī einen weiteren Punkt, bei dem er nur eine Differenz innerhalb der Aṣ‘arī-Schule feststellt. Dieser Punkt verdient an dieser Stelle ebenfalls eine kurze Erwähnung, weil er von späteren Autoren in die Liste der Unterschiede zwischen den Aṣ‘ariten und den Māturīditen aufgenommen wurde: Die Aṣ‘ariten sind geteilter Meinung, ob Signifikant (*ism*) und Signifikat (*musammā*) ein und dasselbe sind.

2.4 Fazit

Was die tatsächlichen religiösen Differenzpunkte zwischen Ḥanafiten-Māturīditen und Aṣ‘ariten angeht, so liegen sie für Subkī unterhalb der Schwelle, bei der sie eine Bezeichnung des Unglaubens (*takfīr*) oder nur den Vorwurf einer religiösen Neuerung (*tabdīl*) auslösen würden. Subkī gibt an, dass seine *Qaṣida nūniyya* sowohl diese 13 Streitfragen behandle als auch weitere, welche aber lediglich innerhalb der Aṣ‘ariyya umstritten seien. Auch geht er auf den Stand der Diskussionen im religiösen Schrifttum ein. Aṣ‘arī liegt für ihn mit Mālik, Šāfi‘ī, Aḥmad Ibn Ḥanbal u.a. im Grunde auf einer Linie. Ausserdem stehe Aṣ‘arī durch eine

⁵¹ „Das Konzept Māturīdis: Die Handlungen sind sowohl Gott als auch dem Menschen zuzusprechen. Sie werden von Gott geschaffen (*ḥalq*), aber von den Menschen gewählt (*iḥtiyār*), erworben (*kaṣb*) und ausgeführt (*fī‘l*).“ Rudolph, *Māturīdī*, 231.

Reihe şūfischer Meister, welche in der *Nūniyya* einzeln aufgelistet werden, in der Tradition von al-Ḥārīṭ al-Muḥāsibī (gest. 243/857), d.h. einer wohl approbierten orthodoxen Form des Sufismus.

3. *Ibn Kamāl Bāšā* (gest. 940/1534)

Ibn Kamāl Bāšā war ein auf vielen Gebieten bewandelter Autor, der sich nacheinander das Ansehen von drei Herrschern erwarb. Er gilt als einer der grössten Vertreter osmanischer Wissenschaft und Kultur aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. Schon in jungen Jahren wurde er mit Gelehrten wie Taftāzānī (gest. 793/1390) oder Suyūṭī (gest. 911/1505) verglichen und wurde aufgrund seiner wissenschaftlichen Kompetenz mit dem Beinamen „der erste Lehrer“ (*al-muʿallimu l-awwal*) belegt⁵².

Ibn Kamāl Bāšā, der neben den Philosophen auch mit den Anschauungen der *kalām*-Experten vertraut war und in seiner philosophischen Gedankenwelt der Schule von Faḥraddīn ar-Rāzī (gest. 606/1209) folgte, kämpfte gegen Gedanken und Praktiken, die den *taṣawwuf* aus dem Rahmen der Šarīʿa herauslösen wollten. So behauptete er beispielsweise, die Tänze (*raqs*) einiger Šūfis, der *samāʿ* und ihre Drehungen seien verboten. Andererseits beeinflusste das positive Fatwā, welches er bezüglich Muḥyiddīn Ibn al-ʿArabī erstellte, Sultan Salīm. Der Herrscher liess über dem Grab von Ibn al-ʿArabī in Damaskus, wo er sich bei seiner Rückkehr von Ägypten vier Monate lang aufhielt, ein Mausoleum (*turba*) und eine Moschee errichten.

Die meiste Zeit seines Lebens war Ibn Kamāl Bāšā in offiziellen Diensten, sei es als Lehrer, Richter, Heeresrichter oder Šayḥ al-Islām. Wegen seiner wissenschaftlichen und juristischen Versiertheit sowie ausserordentlicher Problemlösungskompetenz in kniffligen Fatwā-Fragen gab man ihm den Beinamen *muftī at-taḡalayn* (Muftī der Menschen und Dschinnen).

3.1 *Biographie*

Šamsaddīn Aḥmad b. Sulaymān b. Kamāl Bāšā wurde 873/1468-69 geboren. Seine gebräuchlichen Rufnamen sind Kamāl-pāšāzāde (türkisch: Kemalpaşazâde) bzw. Ibn Kamāl Bāšā. Nach dem Auswendiglernen des Korans beschäftigte er sich näher mit arabischer Sprache und Literatur, Logik sowie Persisch. Als junger

⁵² Vgl. Turan, Şerafettin, Kemalpaşazâde, in: *İslâm Ansiklopedisi*, hrsg. v. Türkiye Diyanet Vakfı. İstanbul 2002, Bd. 25, 238. Zu Ibn Kamāl Bāšās Biographie s. Turan, Şerafettin in: ebd., Bd. 25, 238-40. Zu Ibn Kamāl Bāšās Ansichten über Fiqh, s. Ösen, Şükrü, Kemalpaşazâde, in: ebd., Bd. 25, 240-242. Zu seinen *kalām*-Leistungen, s. İlyas Çelebi, Kemalpaşazâde, in: ebd., Bd. 25, 242-244. Seine literarische Aktivität beschreibt Saraç, M. A. Yekta, Kemalpaşazâde, in: ebd., Bd. 25, 244-245.